

## **Predigt über Genesis 22, 1-19**

17. 3. 2024 – Sonntag Judika – Marktkirche  
Hannover

im Rahmen eines Gottesdienstes zum  
Internationalen Tag gegen Rassismus

Liebe Gemeinde!

Eigentlich geht ja alles gut aus. Am Ende kehren Abraham und Isaak wohlbehalten vom Land Morija zurück. Aber *dass* diese Geschichte überhaupt erzählt werden konnte, das ist wie eine bleierne Last, die einen über das gute Ende nicht froh sein lässt. Was für ein unheimlicher Gott ist das, der uns da begegnet!

Und doch ist sie alles andere als ein - hoffentlich einmaliger - 'Ausrutscher' Gottes. Das zeigt sich schon an ihrer Form. Meisterhafte Erzählkunst ist das! Sprachwissenschaftler haben die hebräische Urgestalt dieser Geschichte untersucht und folgendes festgestellt: Es gibt in dieser

Erzählung zwei verschiedene Rhythmen. Der eine Rhythmus kommt in den Psalmen vor, in denen zum **Gottvertrauen** angehalten wird. Der zweite Rhythmus ist der Rhythmus der **Leichenklage**. Dazwischen aber gibt es immer wieder Unregelmäßigkeiten, eine Art Herzrhythmusstörungen. Es ist, als hörte man Abrahams und Isaaks Herz schlagen und ihren Atem stocken, während Vater und Sohn miteinander gehen. Nur wenige Worte wechseln sie: Eine Frage. Eine Antwort. Aber in ihnen schlägt ihr Herz bis zum Hals; **in** ihnen beiden tobt ein Kampf.

Eine sprachlich so ausgeglichene Form findet nicht einer allein. Generationen haben in Israel mit dieser Geschichte gelebt und genau so gekämpft wie wir Heutigen, haben am Ende mit Abraham und Isaak erlöst aufgeatmet – und doch blieben Fragen und vielleicht auch ein leises Grauen vor diesem Gott, der Abraham in eine solche Finsternis schickt.

'Akeda' heißt sie im Hebräischen: die *Bindung*. In der neuen Lutherübersetzung

von 2017 steht: *Das Opfer Abrahams*. Sie gilt dem jüdischen Glauben als eine der zentralen Heilstaten Gottes. Wie verstehen wir sie?

Zunächst einmal ist sie religionsgeschichtlich wichtig. In grauer Vorzeit wurden einer Gottheit Menschenopfer dargebracht. Diese Geschichte erzählt von der Ablösung der Menschenopfer durch das Opfer von Tieren. ‚Gott will keine Menschenopfer‘, sagt die Geschichte.

Aber ist das alles? Was ist das für ein Gott, der ein solches Sohnesopfer verlangt, wenn auch nur, um ihn auf die Probe zu stellen? Wir müssen tiefer graben, um zu verstehen. *Diese Geschichte ist ein Widerruf.*

„Geh in ein Land, das ich dir zeigen werde. Ich will dich zum großen Volk machen, und du sollst ein Segen sein für alle Völker“: so hatte Abraham die Stimme Gottes gehört. Und auf dieses Wort hin hatte er das Vaterhaus und seine Heimatstadt Ur in Chaldäa verlassen und war in die Fremde

gezogen. Das Entscheidende aber, nämlich der verheißene Segen, das passiert nicht: Abraham hatte keinen Sohn, der zu einem großen Volk werden könnte.

Segen zeigte sich ganz sichtbar und irdisch in der Fülle der Güter: fruchtbares Land, Vieh, Öl, Brot und Wein. Und vor allem: Reichtum an Kindern. Wie kann man ein großes Volk und zum Segen für alle werden, wenn man keine Kinder hat?

Abraham und Sara wollen der Verheißung Gottes selber auf die Sprünge zu helfen. Wir kennen die Geschichte von Hagar, der ägyptischen Sklavin, und ihrem Sohn Ismael, dem erstgeborenen Sohn Abrahams. Aber dann kommt Isaak zur Welt. Er ist das Segenskind. Abraham und Sara, die alten Eltern, könnten jetzt getrost sterben. Ihr Leben ist erfüllt, wie es erfüllter nicht sein könnte. -

Da dringt ins innere Ohr Abrahams der herzerreißende, unmenschliche Befehl Gottes: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn,

den du lieb hast und - opfere ihn ...! Das heißt doch: ‚Mach eigenhändig das Zeichen und Unterpfand, den Garanten meiner Verheißung zunichte. Es wird nach dir nichts geben.‘ In diesem einzigen Sohn Isaak, der nun sein Leben lassen soll, ist **Israels** Existenz widerrufen, kaum dass sie begonnen hat. Mag sein, dass Gott ein segnender Gott bleibt. Aber nicht für Abraham, nicht für Israel. Im geopfertem Isaak stirbt Israel.

Abraham hat den Befehl Gottes, den Sohn zu opfern, stumm entgegen genommen. Er handelt. Aber wie! Packt nicht etwa Frau und Sohn und ergreift die Flucht, bloß weg von diesem Gott! Nein, Abraham flieht nicht. Er macht sich auf den Weg und geht mit seinem Sohn zu diesem Gott hin! Ist das vorbildlicher Gehorsam? Vielleicht auch das, aber ich glaube, es ist noch etwas anderes: Abraham will sehen, was das für ein Gott ist, der seine eigene Verheißung zunichte machen will. *Abraham will Gott auf den Grund gehen.* Vor ihm tut sich eine Gottesfinsternis auf, wie sie vor ihm noch

kein Mensch erlebt hat. Und Abraham geht in diese Gottesfinsternis hinein. Hätte er den Psalm 22 gekannt: es wären die Worte dieses Psalms, die er beten könnte: Mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Ich mache einen gedanklichen Schritt zum Neuen Testament und erinnere an den Weg Jesu in der Nacht vor seinem Tod. Er weiß, dass er sterben wird. Noch einmal isst er mit den Jüngern zusammen das Passahlamm und gibt ihnen in Brot und Wein Anteil an seinem Leben, das er preisgeben wird für ihre Freiheit. Dann geht er mit dreien von ihnen in den Garten Gethsemane. „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod. Bleibt und wacht mit mir,“ so bittet er sie. Sie aber lassen ihn im Stich indem sie einschlafen. Jesus geht in **seine** Gottesfinsternis. Er ringt mit Gott, bittet: Abba, mein Vater, wenn es möglich ist, so lass diesen Kelch an mir vorübergehen. Und ringt sich schließlich durch zu einem: **Dein Wille geschehe.** Genesis 22 ist - so verstehe ich es - das Gethsemane des Alten Testaments. Der Weg Abrahams zu seinem und zu Isaaks Golgatha

scheint nah. Die beiden Geschichten, Genesis 22 und Gethsemane spiegeln sich ineinander, verschränken und unterscheiden sich: Isaak wird verschont, Jesus nicht.

Das Land Morija: niemand weiß, wo es liegt. Es war wohl auch damals schon gar keine geografisch zu ortende Landschaft. Vielleicht war und ist es eine Provinz auf der Landkarte unserer Beziehung zu Gott. Plötzlich gerät unser Lebensweg in ein Abseits; in ein Niemandsland zwischen Gott und uns. Wir wissen nicht mehr, wo es lang geht und vor allem: woran wir mit Gott sind. Nicht nur Abraham, nicht nur Jesus kann in ein solches Niemandsland, in solch eine Gottesfinsternis geraten. In der furchtbaren Prüfung Abrahams und im Gethsemane Jesu spiegeln sich die Abgründe unserer eigenen Existenz.

Aber der Name Morija bedeutet etwas: Gott sieht. So hat ihn schon Hagar genannt: der Lebendige, der mich sieht. Als Abraham seine Augen hebt und den Berg Morija sieht, da ist er selbst schon lange im Visier, im heilvollen Blick Gottes.

Morija: der Herr sieht, und wen er im Blick behält, der hat Zukunft und Leben; nicht kraft eigener Vitalität und Glaubensstärke, sondern aus der Kraft Gottes, die ihn trägt. Und plötzlich ist die Nebelwand durchschritten, die Todesangst überwunden, die Finsternis zu Ende. Klarheit ist da. Abraham wollte Gott auf den Grund gehen, und er hat diesen Grund gefunden. Isaak ist verschont, ist gerettet. Nicht nur Isaak. Weil Abraham seinem Gott in aller Finsternis nicht die Treue aufgekündigt, sondern sein Leben an diesen Gott gebunden hat, komme, was da mag, wird die Verheißung des Segens erneuert: „In dir sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.“ In Abraham, Isaak, Israel liegt eine gesegnete Zukunft für alle, auch für uns. Das heißt aber auch: ohne Abraham, ohne Israel, ohne das jüdische Volk in der Mitte der Völker gibt es keinen Segen für die Völker der Erde. - Die versuchte und fast vollbrachte Ausrottung des jüdischen Volkes durch Nazi-Deutschland war zugleich der Versuch, den Segen zu

vernichten, der diesem Volk und in ihm allen Völkern, ja, dieser ganzen Welt galt. –

Gott hat Abraham nicht aus einer tyrannischen Willkür heraus geprüft. Es ist anders: Gott selbst ist ein Suchender. Gott ist auf der Suche nach einem Ort für den Segen. Gott will segnen, Israel und alle Völker. Aber Gott sieht auch, was kommen wird für den, der den Segen weitertragen soll: Anfeindung, Verachtung, Aussonderung, Verfolgung, Folter und Vernichtung um dieses Gottes willen. Und so steckt in der sogenannten Versuchung im Grunde die Frage an Abraham: 'Bist du der, dem ich den Segen für alle anvertrauen kann?' 'Bist du der, der auf sich nehmen kann, was ich schon jetzt an Leid und Tod kommen sehe? Denn Segen ist beides: Fülle und Last. Die Last des Segens für alle, die Last, der Ort Gottes, die Wohnung Gottes auf Erden zu sein: kannst du sie tragen?' Abraham hat sich als verlässlicher Träger des Segens erwiesen. Zu Recht gilt er auch uns als Vater des Glaubens. Es ist die Geschichte nicht nur von der Bindung Isaaks, sondern auch die

von der Bindung Abrahams: Abraham hat sich selbst an diesen Gott und an sein Wort gebunden; darum bleibt er für alle Zeiten ein Vorbild im Glauben und in der Treue zu diesem Gott.

Gibt es von hier aus einen Weg zur Geschichte Jesu und einen Zugang zu seiner Nicht-Verschönerung, seinem Leiden und Tod? In Jesus bündelt sich das Geschehen im Lande Morija auf eine neue Weise. Im Garten Gethsemane, in dem Jesus zitternd und zagend auf den Knien liegt und sich dann durchringt zur Hingabe an Gottes Willen, erkennen wir auch Abraham in seinem zitternden Dennoch-Glauben; in Jesu Weg zum Kreuz sehen wir Isaak, den einzigen und geliebten Sohn, der sicher in Angst, aber auch im Vertrauen mit seinem Vater auf dem Weg bleibt und ihm nicht von der Seite weicht. Im Tod Jesu am Kreuz sehen wir Gott selbst, der nun in seinem Sohn sich selbst nicht schont. „O große Not! Gott's Sohn ist tot“ heißt es in einem sehr alten Passionslied. Ursprünglich hieß es: „O große Not! Gott selbst ist tot.“ Gott hat Abraham

und Isaak verschont, sich selbst aber in Jesus Christus nicht, damit wir alle das Leben haben. Die Zeit der Opfer ist vorbei. Der Hebräerbrief im Neuen Testament versteht den Tod Jesu am Kreuz als ein Opfer, das ein für allemal gilt. Gott will keine Opfer. Gott will auch nicht, dass Menschen einander zu Opfern machen.

Diese Geschichte erzählt von der Verheißung bleibenden Segens für alle Völker. Sie ist dem Volk Israel und uns erzählt, damit wir auch in der schwärzesten Finsternis an Gott nicht irre werden. - Vielleicht sind wir in dieser unruhigen Zeit gerade selber mitten im Land Morija unterwegs und wissen nicht, wohin. Da kann uns die Erinnerung an Genesis 22 und Gethsemane zum Kompass werden. Dessen Nadel zeigt nicht zitternd, sondern klar und ruhig und unverbrüchlich auf ein Wort aus dem Johannesevangelium: *So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.*

Und der Friede Gottes ... Amen

*Landessuperintendentin i.R.  
Oda-Gebbine Holze-Stäblein  
Kühnsstraße 4  
30559 Hannover*